

# VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

## Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Postgasse 7/1/1, 1010 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

### 1. Germanistik

BAIER Angelika Johanna: „Ich muss meinen Namen in den Himmel schreiben“. Performative Strategien der Subjektsetzung in deutschsprachigen Rap-Texten am Beispiel von vier ausgewählten KünstlerInnen, Wien 2008.

455 Seiten.

Ref.: Wolfgang Müller-Funk.

Von seinem Ausgangspunkt, der New Yorker Bronx der späten 1970er-Jahre, fand HipHop (resp. Rap) globale Verbreitung und gehört immer noch zu den erfolgreichsten Jugendkulturen. HipHop gilt als performative Kultur sozial Marginalisierter, innerhalb deren seitens der PartizipantInnen Identität auf performative Weise hergestellt wird. Immer wieder wurden und werden dabei Fragen der (sozialen) ‚Authentizität‘ dieser Performances gestellt, Bezug nehmend auf die Legitimation der SprecherInnen im Rap. Dies führte in Hinsicht auf den Umgang mit Rap-Texten von Seiten der RapperInnen selbst, der Fans und Medien sowie der (Sozial-)Wissenschaften dazu, die Biographie der RapperInnen als Vergleichswert zu der in den Texten dargestellten Welt heranzuziehen, um die ‚Authentizität‘ der Texte zu bestätigen. Rap wird als wahrhaftiger Ausdruck der Realität der/s Rapperin/s verstanden. Diese Sichtweise gilt es im Rahmen der Arbeit einer kritischen Auseinandersetzung zu unterwerfen, was in zwei Schritten geschehen soll: Zum einen wird unter Bezugnahme auf sprachreflexive Theorien Butlers, de Mans, B. Menkes und Foucaults die Referenzbeziehung zwischen dem Ich im Text und dem Ich vor dem Text (auf dem Cover) neu konzipiert. Der zweite Schritt umfasst, Bezug nehmend auf Ricœur's Ansatz von narrativer Identität, Analysen in Form eines Close

Readings von sechzehn ausgewählten, nach Themenbereichen geordneten Rap-Texten von vier deutschsprachigen RapperInnen (Fiva MC, Pyranja, Manges, Sido). Als Textpool dienen jeweils zwei zwischen 2002 und 2006 veröffentlichte Alben.

BRANDAUER Christine Helga: Die Artikel des heiligen christlichen Glaubens in der Übersetzung des Jakob Lantzenperger (1432): Edition, Glossar und Untersuchungen, Innsbruck 2008.

515 Seiten.

Ref.: Max Siller.

Bei den ›Artikeln des heiligen christlichen Glaubens‹ handelt es sich um ein geistliches Traktat, das Ende des 14. Jh. von Johannes von Marienwerder in Latein verfasst und 1432 vom Haller Hilfsgeistlichen Jakob Lantzenperger übersetzt wurde. Der Inhalt dieses Codex ist das apostolische Glaubensbekenntnis, dessen Entstehung und Auslegung. Das umfangreiche Werk wurde nach wissenschaftlichen Kriterien ediert (Edition mit textkritischem Apparat und Zitatnachweis) sowie ein Glossar angefertigt. Zusätzlich wurde die Übersetzungstechnik des Jakob Lantzenperger untersucht sowie eine dialektale Analyse und Einordnung erarbeitet.

FALK Susanne Swantje: Hans Habe: Journalist und Schriftsteller, Wien 2008.

400 Seiten.

Ref.: Murray G. Hall, Wendelin Schmidt-Dengler.

Ziel der Arbeit ist die Gegenüberstellung beider Schaffensgebiete von Hans Habe (d. i. Janos Békessy, 1911–1977) auf Basis ausführlicher biografischer Rechercharbeiten. Es wurden im Vergleich inhaltliche wie auch stilistische Kriterien berücksichtigt und eine umfassende Darstellung des Gesamtwerks angestrebt. Als Grundlage dienten dazu die publizierten Werke des Autors wie auch die beiden Teilnachsätze Habes in Berlin und Boston (USA), Materialien aus dem Schiller Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar, dem ÖLA, dem DÖW, der Handschriftensammlung der ÖNB, dem WStLA und dem WStLB sowie eine umfangreiche Auswahl an Printmedien und Sekundärliteratur. Als besonders wertvolles Quellenmaterial haben sich im Verlauf der Bearbeitung seiner Nachlässe die Briefwechsel Hans Habes herausgestellt, denen in dieser Arbeit ein hoher Stellenwert eingeräumt wurde, darunter Korrespondenzen mit Erika Mann, Georg Marton, Emil Belzner und Hermann Hesse. Um das Leben Habes zu illustrieren, wurden auch einige Fotos aus dem Berliner Nachlass des Autors und Journalisten in die Arbeit mit aufgenommen sowie Film- und Tondokumente von und über Hans Habe bearbeitet. Zusätzlich wurden Zeitzeugeninterviews durchgeführt. Der erste Teil der Arbeit befasst sich mit der Biografie Habes, der zweite Teil gibt einen Überblick über das Schaffen Habes als Journalist und Herausgeber, im dritten Teil wird Habes Gesamtwerk als Schriftsteller behandelt und im vierten Teil wird mittels einer stilistischen Analyse zweier Werke Hans Habes ein Vergleich zwischen dem journalistischen und dem schriftstellerischen Schaffen vorgenommen.

GARSTENAUER Werner: Geläutertes Jungesellentum vom Biedermeier bis zur Moderne; ideelle Erbschaft und Ermöglichung alternativer bürgerlicher Männlichkeit, Wien 2008.

408 Seiten.

Ref.: Roland Innerhofer, Wynfried Kriegleder.

Ziel meiner den literaturwissenschaftlichen *Gender Studies* zurechenbaren Untersuchung ist es, Konzepte nichthegemonialer Männlichkeit in ausgewählten Texten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts herauszuarbeiten und in Hinblick auf die Kontexte, Mechanismen und Inhalte der geschlechtlichen Identitätskonstruktion zu befragen. Ausgangspunkt hierfür ist die Figur des ‚Junggesellen‘. Nach einer Darstellung der Forschungsgeschichte zum Junggesellen und anderen Männlichkeitstypen erfolgt im Theorieteil, aufbauend auf soziologische, epistemologische wie anthropologische Konzepte, der Entwurf eines narrativen Grundmusters als Folie der Textanalyse, die in der Folge am ›Hagestolz‹ (Stifter), an den ›Akten des Vogelsangs‹ (Raabe) und an ›Blumfeld, ein älterer Junggeselle‹ (Kafka) durchgeführt wird. Stifiers Text zielt besonders auf die ökonomische Basis und erzieherische Fragen männlichen Seins und Handelns ab. Raabe gestaltet auf der Grundlage einer ambivalenten und tragischen Vater-Sohn-Beziehung eine besonders für die deutsche Geschichte bedeutsame politische Männlichkeitsinszenierung. Stifter wie Raabe gehen davon aus, dass Defizite bei der Männlichkeitskonstruktion besprochen und therapiert werden können. Anders Kafka. Er bricht mit dem Mythos der Umwegrentabilität und zeigt den Junggesellen ausschließlich mit seinen fragwürdigen psychologischen Mechanismen des Kleinbürgers, wodurch sein Text zu einer grotesk-komödiantischen Montage gerät, deren heilende Wirkung nicht vom Text vorgegeben werden kann.

GHONEIM Andrea: Literarische Publikationsformen im World Wide Web. Veränderungen in Produktion, Publikation und Vermittlung von Literatur; am Beispiel ausgewählter österreichischer Literatur-Medien, Wien 2008.

IV, 264 Seiten.

Ref.: Murray G. Hall.

Die Arbeit zeigt Änderungen in Produktion, Publikation und Vermittlung von Literatur in einem Zeitraum von 1998 bis 2007 auf. Eine der wichtigsten Forschungsfragen war, ob die Möglichkeiten zur Erschaffung und Vermittlung, die das WWW offeriert, zu einer Veränderung in der literarischen Kommunikation führten. Ein Überblick zu theoretischen Fragen dient dazu, die Termini „Medium“/„Medien“, „Literatur“/„Literatur im WWW“ zu definieren und mit Internetpublikationen verbundene Hoffnungen, Übertreibungen und Ängste aufzuzeigen. Die Forschungsarbeit wurde an österreichischen elektronischen Medien durchgeführt: an zwei Literaturmagazinen (›Electronic Journal Literatur Primär‹ und ›gangway‹) sowie an drei persönlichen AutorInnen-Websites, wobei alle ausgewählten Beispiele auf verschiedene Art strukturiert sind und unterschiedliche Literaturformen enthalten. Elfriede Jelinek nutzt ihre Website vor allem als riesiges Archiv für kleine Publikationen und als Plattform, um ›Neid‹, ihren „Privatroman“ zu veröffentlichen. Martin Auer experimentiert gern mit unterschiedlichen Genres (die anspruchsvoll programmierte Werke wie ›das ist nicht mein Zettelkasten‹ umfassen). Sabine Scholl verwendete ihre persönliche Website vor allem als erweiterte elektronische Visitenkarte und hat für ein besonderes Projekt (›Tinternational Textunternehmen‹) eine weitere Website in Kooperation mit einer anderen Autorin kreiert. Schließlich wurden kollaborative Projekte wie ›axis‹ gezeigt. Letzteres Werk kann als eine Inszenierung einer vorangegangenen Kooperation von AutorInnen auf den Spuren von Homers ›Odyssee‹ gelesen werden. Weitere Kooperationen umfassen Diskussionsforen, die mit literarischen Salons verglichen werden können. Um zu zeigen, ob und wie die Situation für AutorInnen als KommunikatorInnen sich veränderte, wurden die AutorInnen und/oder HerausgeberInnen der ausgewählten Medien interviewt.

GRUNERT Iris Isabella: Die Entwicklung kritischer Aspekte im Volksstück des 20. Jahrhunderts, Wien 2008.

227 Seiten.

Ref.: Wendelin Schmidt-Dengler, Edith Saurer.

Ausgehend von dem kritisch-radikalen Ansatz des Volksstücks ›Wildwechsel‹ von Franz Xaver Kroetz fragt die Arbeit danach, inwieweit veränderte gesellschaftliche Bedingungen, insbesondere die Verarbeitung der nationalsozialistischen Zeit, einen kritischen Wandel in dieser ursprünglich unterhaltsamen Gattung hervorgebracht hat. Anhand gattungsspezifischer Begriffsstudien (›Volk‹, ›Heimat‹ etc.) und einem Abriss der Volksstücktradition wird die Entwicklung des gesellschaftskritischen Volksstückes im 20. Jahrhundert fokussiert, wobei besondere Gewichtung bei den Autoren Ödön von Horváth und Marieluise Fleißer (unter Aufschlüsselung von privaten Aufzeichnungen, Manuskripten und Briefen aus dem Marieluise-Fleißer-Archiv in Ingolstadt). Die Vorbildfunktion von Fleißer, Horváth und Brecht für die jungen Autoren der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird deutlich herausgestellt, ferner werden Bezüge und Veränderungen aufgezeigt zwischen den Volksstücktendenzen vor dem Ersten, sowie vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Hervorgehoben wird dabei, dass der kritische Aspekt oft eine literarische Verarbeitung der Kriegsgeschehnisse beinhaltet. Beispielhaft wird dies an der Figur des Sonderlings und der mit ihr verbundenen Gesellschaftskritik erläutert. Diese Entwicklungstendenz wird besonders anhand der Auswirkungen der nationalsozialistischen Verarbeitungswelle in der Literatur deutlich gemacht. Dazu wird der Himbeerpflücker von Fritz Hochwälder als Beispiel eines „anti-nationalsozialistischen“ Volksstückes untersucht. Anschließend werden anhand je eines Stückes der Autoren Martin Sperr, Franz Xaver Kroetz, Peter Turrini und Felix Mitterer textnahe Untersuchungen zu alltäglichen Zitaten, Redewendungen und Meinungen mit nationalsozialistischem Hintergrund vorgenommen. Die Gattungsgeschichte des Volksstückes weist einerseits immer wieder Tradierungen, andererseits aber auch oftmals Brüche und Risse auf. Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass das Volksstück einer logischen Entwicklung folgt, die dem Anspruch gerecht wird, den Lebensalltag und die damit verbundenen gesellschaftlichen sowie geschichtlichen Hintergründe auf der Bühne zu präsentieren.

HORCICKA Barbara: Was war und was ist. Österreichische Essayistik im zeithistorischen Kontext, Graz 2008.

344 Seiten.

Ref.: Kurt Bartsch, Gerhard Melzer.

Als theoretische Grundlage für die Auseinandersetzung mit österreichischen Essays, welche die Analyse zeithistorischer Entwicklungen zum Thema haben, wird zunächst der Essay als Form beschrieben. Einen nächsten Schwerpunkt stellt ein Überblick über essayistische Texte dar, die in Österreich im Zeitraum zwischen 1985 und 2005 veröffentlicht worden sind. Das Interesse gilt dabei einerseits dem historischen und literaturgeschichtlichen Hintergrund und andererseits der thematischen Schwerpunktsetzung sowie der Rezeptionsästhetischen Wirkung der ausgewählten Essays. Als inhaltliche Konstanten erweisen sich die Beschäftigung mit Österreichs Geschichte und mit deren Bedeutung für die Identität der Zweiten Republik sowie der Kommentar von aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Schließlich werden die Essays von Robert Menasse und Karl-Markus Gauß detailliert analysiert. Menasse leitet in seinen Texten, die dem Modell des experimentellen Essays folgen, die für Österreich typischen Erscheinungen

aus der systematischen Analyse historischer Entwicklungen ab und formuliert dabei als zentrale Thesen die besondere Strukturierung der Zweiten Republik gemäß einer „Sozialpartnerschaftlichen Ästhetik“, das „Entweder-und-Oder“ als Konstante jeder österreichischen Selbstreflexion, die angenommene „Real-Fiktion“ österreichischer Wirklichkeit sowie die regelmäßig feststellbare „Identität von allem und nichts“. Das Interesse des Essayisten Gauß, dessen Affinität zum Modell des Erfahrungssessays deutlich ist, gilt hingegen nicht allein Österreich, sondern auch Europa und vor allem jenem (süd-)östlichen Teil des Kontinents, dessen historische und kulturelle Besonderheiten angesichts des aktuellen europäischen Einigungsprozesses zunehmend in Vergessenheit zu geraten drohen. Das essayistische Bewusstsein des Autors ist durch seine subjektive Perspektive sowie durch die Offenheit der Gedankenführung geprägt. In den meisten Texten, aus denen das Engagement des Autors für eine Literatur des Gedächtnisses spricht, spielen die narrative, bisweilen auch autobiographisch fundierte Komponente und die szenische Wahrnehmung eine wichtige Rolle.

KOLESAROVA Lucia: Rollenabhängiges Sprechverhalten; dargestellt am Beispiel von Abgeordneten zum Österreichischen Nationalrat, Wien 2008.

200 Seiten.

Ref.: Peter Ernst, Wynfrid Kriegleder.

Die Alltagsrolle eines Menschen ist einer der gesellschaftlichen Parameter, die das Sprechverhalten determinieren. Untersucht wird, wie sich das sprachliche Verhalten eines Menschen in seinen Rollen verändert. Dazu bedarf es methodisch einer Modellsituation, in der *ein* Mensch mindestens zwei *verschiedene* Rollen innehat, in denen er sich sprachlich äußert. Diese Bedingungen werden in der Institution des Parlaments erfüllt: ein Abgeordneter kann einmal in der Opposition und einmal in der Regierung sprachliche Äußerungen vollziehen, die in Form von stenographischen Protokollen festgehalten werden. Die Forschungsfrage kann somit konkret formuliert werden: Legt ein Abgeordneter in der Opposition ein anderes sprachliches Verhalten an den Tag als derselbe Abgeordnete in der Regierung? Die Aufgabe dieser Arbeit ist es, Texte aus der Oppositionszeit mit Texten aus der Regierungszeit desselben Abgeordneten zu vergleichen. Das Untersuchungskorpus besteht aus jeweils zwei Texten von Debattenbeiträgen aus der Oppositions- und zwei Texten von Debattenbeiträgen aus der Regierungszeit ausgewählter Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat zum Thema Budget. Darüber hinaus werden Kriterien gesucht, hinsichtlich welcher diese Texte verglichen werden können. Eine geeignete Methode für die Aufgabenstellung dieser Arbeit zeigte sich in einer Analyse auf zwei Ebenen: der lexikalisch-semantischen Analyse mit Fokus auf Schlagwörtern und der pragmatischen Analyse mit Fokus auf Sprechakten. Anschließend werden die Texte hinsichtlich der gewonnenen Kriterien verglichen. Das Ergebnis des Vergleichs zeigt deutliche Unterschiede: Diese Unterschiede können als rollenabhängig betrachtet werden. Mit der Analyse und dem anschließenden Vergleich wird die Hypothese empirisch bestätigt. Damit ist in dieser Arbeit der objektive Beweis erbracht, dass das Sprechverhalten einzelner Menschen rollenabhängig und damit institutionsabhängig ist.

KOMAROV Alexey: Antike Mythologie in der Kurzprosa von Franz Kafka, Wien 2008.

163 Seiten.

Ref.: Wendelin Schmidt-Dengler, Hans-Jürgen Krumm.

Die Dissertation befasst sie sich mit Kafkas Rezeption der antiken Mythen in seinen Kurzerzählungen, nämlich in ›Prometheus‹, ›Poseidon‹ und ›Das Schweigen der Sirenen‹ als markante Beispiele für die Behandlung der antiken Mythen nicht nur im Erzählwerk Kafkas, sondern auch in der gesamten Literatur der Moderne. Dabei bedient sich Kafka der Parabel als Erzählform zur Produktion neuer mythologischer Überlieferungen. Das Zusammenwirken des Parabolischen und des Mythologischen in seinem Erzählwerk gehört zum Objekt der Untersuchung. Die Arbeit fragt, ob es so etwas wie Mythopoetik bei Kafka gibt, und wenn ja, wie sie sich im Rahmen der Parabel auswirkt und welche Spezifikation der Aktualisierungsprozess von mythologischen Stoffen der Antike in den drei ausgewählten Texten aufweist. Dabei werden die Elementen beobachtet, die als Bestandteile von Strukturen des mythischen Denkens für ein Fortwirken des Mythos in der Literatur der Moderne wichtig sind. An drei Parabeln Kafkas, denen griechisch-antike Mythologeme zugrunde liegen, wird gezeigt, wie die Mythopoetik der Parabel in der kurzen Erzählprosa Kafkas sowie im Rahmen der expressionistischen Literatur wirkt und welche Folgen ihr Einsatz hat. Die Überlegungen über den Zweck und die Funktionen der Erzählstrukturen mit den Merkmalen von Mythos und Parabel gelangen zu dem Ergebnis, dass diese in den Mythos-Texten Kafkas nachzuweisende Verbindung in Wirklichkeit kein Paradoxon, kein Widerspruch ist. Vielmehr ist sie eine absichtlich geschaffene und für die Adaptation des Mythos angemessene Konstruktion, die sich als eine für die neuzeitliche Rezeption der mythologischen Stoffe produktive Gattungsform erweist.

KOSTENZER Caterina: Die literarische Reportage, Innsbruck 2008.

208 Seiten.

Ref.: Stefan Neuhaus, Wolfgang Wiesmüller.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil erfolgt eine Auseinandersetzung mit den geschichtlichen und theoretischen Voraussetzungen der literarischen Reportage. Neben dem Feuilleton und dem Reisebericht, der als literarischer Vorläufer der Reportage gilt, werden unter anderem einige relevante Ideen der Neuen Sachlichkeit, des Realismus, des radikalen Konstruktivismus und der Reportagetheorie Egon Erwin Kischs vorgestellt. Im zweiten Teil werden einige bereits vorhandene Definitionen der Reportage diskutiert. Im Anschluss daran wird die Reportage zunächst aus einer journalistischen und dann aus einer literarischen Perspektive betrachtet, um ihre besonderen Eigenschaften und Merkmale hervorzuheben. Im Zuge dessen wird auch erörtert, inwiefern es sich bei der Unterscheidung zwischen dem journalistischen und dem literarischen System um eine Konstruktion handelt, welche den Erwartungshorizont des Lesers beeinflusst. Außerdem wird die Frage diskutiert, inwiefern bzw. ob es möglich ist, die Realität mithilfe von Sprache wiederzugeben. Im dritten Teil werden mit Heinrich Heines ›Englischen Fragmenten‹, Egon Erwin Kischs ›Paradies Amerika‹ und Bernd Wagners ›Wie ich‹ nach Chihuahua kam drei praktische Beispiele von Reportageliteratur vorgestellt und in Hinblick auf ihre reportagetypischen Eigenschaften diskutiert.

KOTH, Markus Josef: „Aber es handelt sich eben um ein phantastisches Land“. Das Österreichbild in den literarischen Werken Jörg Mauthes – ein Beitrag zur Identitätsgeschichte der Zweiten Republik, Wien 2008.

266 Seiten.

Ref.: Murray G. Hall, Johann Sonnleitner.

Ausgehend von der Biographie Mauthes, die bereits auf eine leidenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Österreich verweist, der Darstellung der literarischen Werke des Journalisten, Autors und Politikers und einer Skizzierung des aktuellen Forschungsstandes werden vor allem die beiden wichtigen Romane ›Die große Hitze‹ und ›Die Vielgeliebte‹ untersucht und ihre Bezüge zu Wien und Österreich herausgearbeitet. Der zweite Teil beginnt mit der Definition des „Österreichischen“ im Sinne des Autors. Die sehr spärliche Sekundärliteratur über Mauthe verweist auf seine Vorbilder (Roth, Musil, Doderer, Herzmanovsky-Orlando), von denen er sehr viel (Namen, Topoi usw.) übernimmt und diese intertextuellen Elemente in den Kontext seiner eigenen Sichtweise Österreichs stellt. Mit diesem Rekurs auf die klassischen österreichischen Autoren ist eine Hinwendung zur Vergangenheit verbunden, die in Altösterreich das identitätsstiftende Element der Zweiten Republik sieht. Damit ist auch eine zukünftige Rolle Österreichs in Europa verbunden, die den Autor in die Tradition eines von Magris und Greiner propagierten habsburgischen Mythos stellt. Mauthes Auffassung des habsburgischen Mythos hinsichtlich seiner Literatur wird kritisch beleuchtet. Der in den Werken auffallend oft beschriebene Antagonismus Österreich-Deutschland ist ein weiteres Grundmotiv, das aus der Vergangenheit beider Länder erklärbar scheint. Anhand der verschiedenen Aspekte des Mautheschen Österreichbildes wird abschließend eine Positionierung unternommen, die den Autor Mauthe als Einzelgänger hinsichtlich seiner Werke und seiner Biographie im literaturhistorischen Kontext zeigt. Da es kaum Sekundärliteratur zu Mauthe gibt, stützt sich diese Arbeit vor allem auf Mauthes eigene Schriften und die seiner literarischen Vorbilder.

KREMSBERGER, Simone: Im Fokus der Kritik: Literatur und Literaturgeschichte Österreichs in den Essays und Rezensionen der Hilde Spiel, Wien 2008.  
176 Seiten.

Ref.: Wendelin Schmidt-Dengler, Roland Innerhofer.

Im Zentrum der Untersuchung stehen Hilde Spiels (1911–1990) Essays und Kritiken zur Literatur Österreichs aus den Fünfziger- bis Siebzigerjahren. Ausgewählte Texte werden anhand von Fallbeispielen analysiert. Als Hauptquelle dient der Nachlass Hilde Spiels im Österreichischen Literaturarchiv. Hilde Spiels Konzept der österreichischen Literatur ist in den Fünfzigerjahren von ihrer „Untergangstheorie“ geprägt: In ihren Kritiken und Essays sagt sie das Ende der österreichischen Literatur nach Autoren wie Heimito von Doderer und Alexander Lernet-Holenia voraus. Bis zu den Siebzigerjahren nimmt Spiel Abstand von dieser „Untergangstheorie“ und spricht von der fortwährenden Kontinuität der Literatur Österreichs, die sie von der Literatur Deutschlands abgrenzt. Die österreichische Identität und der Begriff des „Österreichischen“ in Kultur und Literatur sind für die zurückgekehrte Emigrantin besonders wichtig. Mit dem Weitblick, den sie durch ihre Aufenthalte in London und Berlin gewonnen hat, kritisiert sie jedoch alle Anzeichen von Provinzialität in der Kulturlandschaft Wiens und Österreichs. Auch die Autoren der „Avantgarde“, die Hilde Spiel zwar anerkennt und in ihren kritischen Texten berücksichtigt, bleiben von dem Vorwurf der Provinzialität nicht verschont. In ihren Kritiken und Essays zeigt sich Hilde Spiel als geübte Rhetorikerin. Ihre Rezensionen weisen stets über ihren Gegenstand, ein Buch oder ein Theaterstück, hinaus und werden in einem größeren Kontext verortet. Die Grenze zwischen Rezension und Essay verschwimmt. Als Kritikerin formt Hilde Spiel den Kanon der österreichischen Literatur mit. Sie engagiert sich im Österreichischen P.E.N.-Club, begründet die IG Autoren mit

und setzt sich für die Interessen der jungen Autoren ein. Dabei gerät sie immer wieder zwischen die Stühle – zwischen Literatur und Literaturpolitik, zwischen „alte Garde“ und „Avantgarde“. Schließlich zieht sich Hilde Spiel weitgehend vom „Feld der Konkurrenzkämpfe“ zurück.

MARCHEL Sandra Michaela: *Alma Mahler-Werfel in der Biographik. Die Dekonstruktion einer Legende*, Graz 2008.  
221 Seiten.

Ref.: Beatrix Müller-Kampel, Alice Bolterauer.

In einer literaturwissenschaftlichen Analyse werden vierzehn faktuale Biographien und sechs fiktionalbiographische Darstellungen über die Komponistin Alma Mahler-Werfel anhand erzähltheoretischer Kategorien untersucht. Da Alma schon zu Lebzeiten (1879–1964) als Muse, vorgebliche Intrigantin und Antisemitin umstritten war, wird gezeigt, wie eine Biographie über eine Persönlichkeit geschrieben wird, deren Handlungs- und Denkweise jener ihrer BiographInnen zuwiderläuft. Die Demontage Almas zum manipulativen und sexbesessenen Monster setzt in den meisten Werken erst spät ein, denn wie die Analyse der Erzählstrategien verdeutlicht, werden Alma und ihr Umfeld zu Textbeginn durch die Konstruktion einer Märchenwelt – Alma ist eine Prinzessin und Wien ein imperiales Idyll – romantisiert. Aus Opferbiographien, in denen sich einige Biographinnen in einer Popularisierung des Feminismus mit Alma solidarisieren, entwickeln sich Täterinnenbiographien, in denen Alma pathologisiert, dämonisiert und schließlich kriminalisiert wird. Zum Zweck der Täterinnen-Darstellung arbeiten die BiographInnen mit wertenden Erzählerkommentaren, leserorientierten Appellen der Empörung, mit einem Wortfeld der Qual, mit einer Tier- und Militärmethaphorik, mit der Beschreibung von Fotos, mit der Umgangssprache und der Konstruktion von Kontrastfiguren. Diese Strategien zielen auf die Emotionalisierung des Lesers ab, was gemeinhin als Kennzeichen popularisierender Texte gilt. Schon die Werkttitel (z. B. Susanne Keegan: ›The Bride of the Wind‹, Françoise Giroud: ›Alma oder die Kunst, geliebt zu werden‹) zeigen eine Orientierung an der Belletristik an. So wird anhand der Alma-Biographik der von Literaturwissenschaftlern oft kritisierte Übertritt der Biographie in die Fiktion überprüft. Diese Fiktionalisierung, die zuweilen mit einer Trivialisierung einhergeht, wird durch die Herausarbeitung von Fiktionsignalen (z. B. Beginn in medias res, erlebte Rede, unbelegte Dialoge) deutlich gemacht.

NEUNDLINGER Helmut: *Der Bote sucht nach Lebenszeichen. Hermes Phettbergs „Tagebuch des inneren Schreckens“*, Wien 2008.

182 Seiten.

Ref.: Wendelin Schmidt-Dengler, Bernhard Fetz.

Die ›Predigtdienste‹ des Hermes Phettberg sind literarisch-feuilletonistische Schwelentexte. Ursprünglich als Kolumne für die Wiener Wochenzeitung ›Falter‹ konzipiert, beginnt Phettbergs Schreiben allmählich zu einem monströsen Textstrom auszuufern. Diese unwillkürliche Emanzipation stellt den Ausgangspunkt meiner Untersuchung dar: Phettbergs Texte werden in gattungstheoretischer Hinsicht zunächst als Tagebuchaufzeichnungen interpretiert – als „Tagebuch des inneren Schreckens“ (Phettberg). Die ›Predigtdienste‹ werden dabei in den literaturgeschichtlichen Kontext des europäischen Tagebuchs gestellt (Gustav René Hocke). Im Folgenden werden poetologische Fragestellungen bearbeitet: Wie lassen sich die ›Predigtdienste‹ in Bezug auf ihre Schreibformen

charakterisieren? Phettberg selbst bezeichnet sein Schreiben als „Hirnstromprotokoll“ und stellt damit eine Verbindung zu einer zentralen Schreibtechnik der Moderne her, dem „stream of consciousness“. Daran schließt sich eine Interpretation auf der Mikroebene an, die von einem freudianischen Begriffsinstrumentarium geleitet ist: Die so genannten „bleibenden Tippfehler“ (Phettberg) eröffnen das Universum einer „Psychopathologie des Alltagslebens“ (Freud). Im zweiten Teil setze ich mich mit der aktionistischen bzw. der soziokulturellen Komponente Textproduktion auseinander. In Beschreibung und Analyse von Phettbergs Aktionen sowohl im öffentlichen Raum als auch in der klandestinen Sphäre von SM-Klubs gelangt der Autor zu einer Sprache der Erfahrung sexueller Devianz, die in ihrer Radikalität an die epochale „Geschichte der Empfindlichkeit“ des bisexuellen deutschen Schriftstellers und Ethnographen Hubert Fichte anschließt. Implizit nimmt Phettberg auch Bezug auf Kulturkritiker der Moderne, etwa Georges Bataille oder Antonin Artaud. Die Schattenseite dieser Aktivitäten bezeichnet Phettbergs tragisch-unfreiwilliger Rückzug in die chronische Depression. Der nie versiegende Anspruch, für diese an und für sich sprachlos machende Erfahrung sehr wohl eine Sprache zu finden, wird mit den soziologischen Überlegungen Alain Ehrenbergs (Das erschöpfte Selbst) interpretiert.

NINDL Sigrid: Der Linguist Wolf Haas und sein kriminalliterarisches Experiment. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Spannungsverhältnisses von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie weiterer Schreibstrategien in der Simon-Brenner-Hexalogie, Salzburg 2008.  
375 Seiten.

Ref.: Anne Betten, Peter Ernst.

Diese Dissertation untersucht die Literatursprache in der abgeschlossenen, sechstteiligen Simon-Brenner-Reihe von Wolf Haas unter folgenden Fragestellungen: Was charakterisiert die Literatursprache in diesen Werken und was macht ihre Wirkung auf den Leser aus? Wie werden klassische Elemente der Mündlichkeit, der Schriftlichkeit und des österreichischen Deutsch im Sinne einer fingierten Mündlichkeit verwendet? Welcher weiteren Schreibstrategien bedient sich Wolf Haas? Die Untersuchung inkludiert sowohl quantitative als auch qualitative Analysen. Zu diesem Zweck wurde das Haas-Corpus einer Digitalisierung unterzogen, ebenso das Komarek-Corpus, welches die vier Kriminalromane um Inspektor Simon Polt als Vergleichsindikator für ein an der Standardsprache orientiertes Werk umfasst. In Teil I werden die Analysethematik, der Forschungsstand, theoretische-methodische Grundlagen sowie biographische Bezüge beschrieben. In Teil II wird das Corpus auf der Wortebene untersucht: Indexwerte zur Variation des Vokabulars werden berechnet und im Vergleich zum Komarek-Corpus interpretiert. Teil III ist der Ebene der Syntax gewidmet, wo neben Tempus- und Genusmarkierungen auch untersucht wird, welche Satzeinleitungen dominieren und welche Satzstrukturen für das Corpus charakteristisch sind. In Teil IV wird das Corpus auf Textebene untersucht. In der Analyse der Erzählerrede wird die kontroverielle Beziehung zwischen dem Erzähler und dem Protagonisten Brenner beleuchtet. Weiters werden die Verwendung von Redewendungen und Sprichwörtern, der scheinbare Dialog mit dem Leser, die gefärbte Wiedergabe von Figurenrede und weitere Charakteristika untersucht. Die Figurenrede wird ebenfalls einer ausführlichen Betrachtung unterzogen. In Teil V wird auf weitere Textstrategien eingegangen: Eine Analyse der Titelrekurrenz auf inter- und intratextueller Ebene zeigt die verschiedenen Techniken, welche Haas für die Einführung und Rekurrierung der Buchtitel im Text verwendet. In Teil

VI bietet eine Zusammenfassung der Untersuchungserkenntnisse. Mit einem Literaturverzeichnis sowie einem Anhang, in welchem vor allem zahlreiche statistische Auswertungen aufgelistet sind, schließt diese Arbeit.

RINALDI, Laura Mattea: I meccanismi del discorso e del montaggio negli „Sprechstücke[n]“ selezionati di Elfriede Jelinek: ›Burgtheater‹, ›Erlkönigin‹, ›Präsident Abendwind‹. [Diskursmechanismen und Montage in Elfriede Jelineks „Sprechstücken“: ›Burgtheater‹, ›Erlkönigin‹, Präsident Abendwind.], Klagenfurt 2008.  
341 Seiten.

Ref.: Primus Heinz Kucher, Hubert Lengauer.

Ausgehend von der Laudatio Horace Engdahls zur Verleihung des Nobelpreises an Elfriede Jelinek unternimmt die Studie eine Analyse der in den 80er- und 90er-Jahren verfassten Sprechstücke ›Burgtheater‹, ›Erlkönigin‹, ›Präsident Abendwind‹. Musikalität der Sprache, der dramatische Hyperrealismus sowie die Satire bilden dabei leitende Aspekte. Während hinsichtlich der Musikalität die lautliche Qualität der Sprache eine Form der „Entfremdung“ bewirkt, ist für die Ironie der Texte die sprachliche Übertreibung das charakteristische Stilmittel. Übertreibungen evozieren Gedankenassoziationen, die das Deutungsfeld der Realitätsbeziehung signifikant erweitern. Kritische Analysen v. a. der österreichischen „Kulturpolitik“ der Nachkriegszeit bilden den Nährboden der Satire in ›Burgtheater‹ und ›Erlkönigin‹ und lösen durch Provokation und Ironie eine selbstkritische Reflexion aus.

SALMHOFER Gudrun: „Was einst gewesen ist, bleibt in uns.“ Erinnerung und Identität im erzählerischen Werk Lenka Reinerová, Graz 2007.

269 Seiten.

Ref.: Kurt Bartsch, Gerhard Melzer.

Anhand Lenka Reinerová autobiographischer Texte lässt sich ein großer Teil europäischer Geschichte nacherzählen. Es ist jener Teil, der mit dem Prag der Zwischenkriegszeit verknüpft ist, von Flucht vor den Nazis, Emigration und Exil handelt, der voller Hoffnung vom antifaschistischen Aufbau in einem sozialistischen Land berichtet und von Enttäuschung durch den Realsozialismus, den stalinistischen Säuberungen und der Zerschlagung des Prager Frühlings geprägt ist. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Zerstörung kollektiver Mythen bricht eine neue Zeit an, die eine andere Art der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglicht. In einem Zeitraum von sechzig Jahren arbeitet Lenka Reinerová ihre Lebenserfahrungen immer wieder aufs Neue auf und ergänzt Leerstellen. Das jeweilige Ich der Texte ist den Dynamiken der Zeit unterworfen. In ihren autobiographischen Erzählungen, Selbstdarstellungen und -inszenierungen zeigen sich unterschiedliche Identitätskonstruktionen und Positionierungen, die mit den Kontinuitäten und Brüchen im Leben der Autorin korrelieren. Die Arbeit spürt diesen Entwicklungslinien nach: Sie präsentieren sich in einer Entidealisierung und Entideologisierung als Folge von Destabilisierung, Identitätsverlust und der Suche nach dem Selbst. Die zunehmende zeitliche Dissoziation von Erfahrung und Schreiben verlagert den Akzent stärker auf die Erinnerung und geht mit einer sich verändernden Konstruktion der eigenen Identität einher. Aus der Journalistin der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts wird die überzeugte Sozialistin, die ihr Schreiben in den Dienst der politischen Sache stellt und sich schließlich zur Erzählerin, Zeitzeugin, Chronistin und Überlebenden entwickelt. Am Ende ihres Lebens gilt sie als letzte deutsch schreibende Prager Autorin, die sich als Vermittlerin zwischen der deutschen, jüdischen und tschechischen Kultur präsentiert.

SCHMICKL Frauke: Das Spiel mit der Angst, Graz 2008.

392 Seiten.

Ref.: Hans-Helmut Hiebel, Beatrix Müller-Kampel.

Die Dissertation befasst sich mit der Evokation von Angstemotionen durch die Rezeption spezifischer filmischer und literarischer Werke und stellt aus literatur- und filmwissenschaftlicher Sicht die Frage nach dem Ursprung der Angstlust. Die Grundthese der Untersuchung besteht darin, dass die Entstehung und das Ausmaß emotionaler Reaktionen des Publikums eng mit einem intellektuellen Akt der Informationsverarbeitung verbunden sind. Das Erlebnis der Rezeption wird dabei von bewusst gestalteten Erzählstrategien gelenkt und beeinflusst. Um diese zu finden und in ihren Gesetzmäßigkeiten zu analysieren, werden die beiden Medien Film und Literatur hinsichtlich ihrer jeweiligen Gestaltungsmittel einem eingehenden Vergleich unterzogen. Anhand von neun Erzählungen und neun Filmen wird die Gestaltung des „Spieles mit der Angst“ in der Folge exemplarisch aufgezeigt.

SCHWANDNER Gabriela: Interdiskurse: weiblich-männliche Kodierungen bei Friedrich Schiller, Wien 2008.

238 Seiten.

Ref.: Irmgard Egger, Wynfrid Kriegleder.

Schiller konstituiert ambivalente, antagonistische Charaktere. Kontrapunktisch werden die Geschlechter gesetzt, um in der Idealwelt des „schönen Scheins“ den „ganzen Menschen“ zu gestalten. Die Körper sind dabei Projektionsflächen, Instrumente des Geistes; gerade so wie die Leiber Befindlichkeiten modulieren. Ausgangspunkt der Arbeit war die frappierende Übereinstimmung der Handlung der ›Jungfrau von Orleans‹ mit der Kreuzigungsgeschichte Christi. Gleichwohl zeigen sich Abweichungen und Transformationen, Brüche und Verwerfungen, die für die Deutung des Textes fruchtbar gemacht werden. Die Verquickungen älterer und jüngerer mythologischer Gestalten mit den biblischen Erzählungen werden ebenso aufgezeigt wie deren Verflechtungen mit den philosophischen und naturwissenschaftlichen im dramatischen Werk Schillers. Der Bogen wird gespannt von den dramatischen Werken ›Die Jungfrau von Orleans‹ über die ›Wallenstein‹-Trilogie bis zu ›Maria Stuart‹; Parallelen zu den ästhetischen und historischen Schriften und besonders zu den frühen lyrischen und erzählenden Werken Schillers werden gezogen, in denen konsequent die Synthese der Diskurse über das Weibliche und Männliche zum Vehikel ganzheitlichen Menschentums wird. Es wird der Spur der beschädigten, zerrütteten Körper zu gescheiterter Menschlichkeit nachgegangen, die immer wieder von den Folgen unregelmäßig ausgebildeter Vermögen zeugt, aber auch von den Bedingungen des Möglichen der Humanität. Es werden Körpersignaturen und Leibzeichen ausgeleuchtet und die Art der Sinneswahrnehmung, wie sie im Text dargeboten wird. Die Arbeit zeichnet damit die Vernetzung und Umdeutung traditioneller diskursiver Bruchstücke als Kodierung weiblicher und männlicher Charaktere nach.

SCHWEIGER Hannes: Kulturelle Transfers in der Moderne. George Bernard Shaw im deutschsprachigen Raum, Wien 2008.

365 Seiten.

Ref.: Karl Wagner, Margarete Rubik.

Die bisherige Forschungsliteratur konzentrierte sich auf den Dramatiker Shaw und auf seinen Übersetzer Siegfried Trebitsch, der als umtriebiger literarischer Agent die Fäden

zur Vermittlung von Shaws Texten geschickt zu ziehen vermochte. Allerdings gab es eine Vielzahl weiterer Vermittlungsinstanzen, die bislang weniger beachtet wurden: SchriftstellerInnen, Intellektuelle, KritikerInnen, JournalistInnen und PolitikerInnen, die den Transfer von Shaws Texten und seinen Ideen ermöglichten, beeinflussten oder prägten. Dabei steht der Sozialist und Intellektuelle Shaw im Mittelpunkt, der als einer der prominentesten Vertreter der Fabian Society, aber auch als Theater- und Musikkritiker sowie als international bekannter und viel gespielter Dramatiker an inner- und außerliterarischen Diskursen und Debatten partizipierte. Ich beziehe mich nicht nur auf seine Dramen, sondern in erster Linie auf seine Essays und seine politischen Kommentare und Stellungnahmen, die von deutschsprachigen Medien veröffentlicht wurden und immer wieder kontroverse Diskussionen auslösten. Meine Untersuchung soll die unterschiedlichen Positionen zutage fördern, die Shaw dabei in den verschiedenen nationalen und kulturellen Kontexten zwischen den 1890er- und den 1930er-Jahren einnahm. Das theoretische Fundament meiner Dissertation bilden zum einen Ansätze aus der Kulturtransferforschung. Zum anderen beziehe ich mich auf die Arbeiten Pierre Bourdieus, dessen Kulturtheorie von Machtkämpfen zwischen AkteurInnen im künstlerischen Feld ausgeht, die von deren spezifischem Habitus und ihrem sozialen, künstlerischen, ökonomischen und symbolischen Kapital bestimmt werden. Auf Basis dieser theoretischen Annahmen unternimmt die Dissertation eine Rekonstruktion der Positionierungen Shaws und zeigt dabei exemplarisch die Prozesshaftigkeit und Dynamik kultureller Transfers zwischen dem britischen und dem deutschsprachigen Raum in der Moderne auf.

TOKUNAGA Kyoko: Poetologie des Zufalls. Gestörter Körper, ver-rückter Ort und gestockte Zeit im Werk von Ingeborg Bachmann, Graz 2008.

261 Seiten.

Ref.: Kurt Bartsch, Gerhard Melzer.

In der vorliegenden Arbeit wird die thematische Verschränkung von „Körper“, „Ort“ und „Zeit“ im Werk von Ingeborg Bachmann herausgearbeitet. Diese drei Komponenten werden als Medium betrachtet, in dem die äußere und innere Geschichte beschrieben und gespeichert werden. Wenn das Werk Bachmanns unter diesem Gesichtspunkt gelesen wird, zeigen sich die Motive des gestörten Körpers, des ver-rückten Orts und der gestockten Zeit. Diese Arbeit befasst sich mit der Suche nach dem Grund für die Störung der Wahrnehmungssinne, die räumliche Entstellung und die Suspension der Zeit, um Bachmanns Literatur als „Poetologie des Zufalls“ herauskristallisieren zu lassen. – Die Autorin bezeichnet das Konsequente, das Grundprinzip der aufklärerischen Vernunft, als „etwas Furchtbares“. Indem das Prinzip des Zufalls in die Dimension der kalkulierbaren Kausalität der Ratio eingeführt wird, leistet ihre „Poetologie des Zufalls“ mit ihrer unberechenbaren Zufälligkeit den Widerstand gegen die fortlaufende Entwicklungsgeschichte der aufklärerischen Vernunft, deren negativer Höhepunkt mit dem Rückfall in Barbarei im zwanzigsten Jahrhundert markiert worden ist. In dieser Hinsicht soll die Poetologie Bachmanns um den Aspekt des Zufalls bereichert und erneuert in der Poesie nach Auschwitz platziert werden.

UNTERHUBER Eva Christine: Ohn-Macht-Spiele. Eine Analyse der Machtstrukturen in ausgewählten Texten der deutschsprachigen Internatsliteratur, Salzburg 2008.

255 Seiten.

Ref.: Karlheinz Rossbacher, Hans Höller.

In dieser Arbeit werden zwölf Texte der deutschsprachigen Internatsliteratur im Hinblick auf die Machtbeziehungen zwischen Zöglingen und Erziehern sowie den Zöglingen untereinander untersucht. Im Einzelnen werden folgende Texte betrachtet: ›Unterm Rad‹ (1905) von Hermann Hesse, ›Die Verwirrungen des Zöglings Törleß‹ (1906) von Robert Musil, ›Jakob von Gunten‹ (1909) von Robert Walser, ›Die Klosterschule‹ (1968) von Barbara Frischmuth, ›Die Ursache‹ (1975) von Thomas Bernhard, ›Das Glück beim Händewaschen‹ (1976) von Joseph Zoderer, ›Der Zögling Tjaž‹ (1981) von Florjan Lipuš, ›Internat in L‹ (1986) von Franz Rieger, ›Die Musterschüler‹ (1989) von Michael Köhlmeier, ›Knieriesen‹ (1992) von Stefan Tomas, ›Crazy‹ (1999) von Benjamin Lebert sowie ›Und Ruth‹ (2001) von Urs Faes. Den zentralen theoretischen Rahmen für die Literaturanalyse bilden die wichtigsten machtanalytischen Schriften von Michel Foucault. Daneben wird auch ein Blick geworfen auf die spezifischen Qualitäten des Internats als Raum, konkret als „Heterotopie“ (Foucault), als „totale Institution“ (Goffman) und als Gesellschaftsmodell ganz allgemein. Die Literaturanalyse selbst ist auf vier Themenbereiche konzentriert: (1) Sexualität, (2) Literatur und Ideologie, (3) Ränge und Hierarchien sowie (4) Männer- und Frauenbilder. Es wird gezeigt, dass sich die pädagogische Machtausübung im Lauf der Zeit zunehmend als strukturelle Macht manifestiert. Ebenso gewinnt die Selbstdisziplinierung des Individuums gegenüber der Fremddisziplinierung von außen an Bedeutung. Ferner hat die Machtausübung der Zöglinge untereinander mitunter größere Wirkkraft als Beeinflussungsversuche seitens der Pädagogen. Widerstände der Schüler wiederum drücken sich vorwiegend in Form von Subversion, Verweigerung und Suche nach möglichen Spiel- und Freiräumen der Macht aus, weniger in offener Rebellion. In Summe erweisen sich die Machtbeziehungen in den dargestellten Internaten als komplexes Spiel, das zentral von der faktischen oder scheinbaren (Ohn-)Macht sowie dem realen oder inszenierten Widerstand einer der beiden involvierten Seiten abhängt.

WAGNER Michael: Österreichische Identität bei Franz Werfel. Literarische Orientierung zwischen Umbruch und Anschluss, Wien 2008.

272 Seiten.

Ref.: Wynfrid Kriegleder, Franz Eybl.

Die Situation Deutschösterreichs nach dem Ersten Weltkrieg erforderte eine Neuorientierung bezüglich des nationalen Selbstverständnisses. Diese erfolgte vorwiegend auf der Ebene der Geschichtsschreibung und der Literatur. Werfel war hier einer der Vordenker. Die Arbeit ordnet ihn nicht in den literaturhistorischen Kontext ein, sondern veranschaulicht seine Konzeption, die in vielerlei Hinsicht deckungsgleich mit den Grundfesten des „austrofaschistischen“ Ständestaates ist. Anhand der epischen Werke, in denen ein Bezug zu Österreich erkennbar ist, wird Werfels Vorstellung verdeutlicht, umgekehrt leistet diese Betrachtung aber auch einen Beitrag zur Interpretation seiner Erzählungen und Romane. Sein Konstrukt der „Reichsidee“ erweckt zunächst den Eindruck, daß zwischen dem Imperium der Habsburger und dem Rumpfstaat kein nennenswerter Unterschied besteht. Dazu trägt insbesondere das katholische Christentum als Identitätsgrundlage bei sowie die explizite Abgrenzung gegenüber Deutschland und die Betonung eigener österreichischer Charakteristika. In den späteren Werken werden jedoch auch Gründe für das Scheitern dieser Konzeption in den Blick genommen. Während bislang eine biographische Betrachtung dominierte, ergibt sich so auf viele Werke ein neuer Blick.

WINKLER Katharina: „Hinüberdrängen ins Freie“. Rainer Maria Rilkes Poetik und die Ontologie in seiner Poesie im Licht der tiefenpsychologischen Studie ›Grundformen der Angst‹ von Fritz Riemann, Wien 2008.

286 Seiten.

Ref.: Hedwig Heger, Ingrid Cella.

Die vorliegende Untersuchung weist den poesieimmanenten Daseinsentwurf in den ›Duineser Elegien‹ definitiv als überindividuell und doch nicht allgemeinmenschlich aus: Seine poetisch konzipierte Erlösungsidee, der Weltinnenraum, wird im Rahmen dieser Arbeit in ihrer Gültigkeit für ein Kollektiv erkannt: für Menschen mit hysterischer oder depressiver Persönlichkeitstendenz im Sinne des Psychotherapeuten Fritz Riemanns. Die vorliegende Arbeit untersucht das dichtende Ich Rainer Maria Rilkes und das Rilke'sche Werk aus der psychologischen Perspektive Riemanns. Poetik und poesieimmanente Ontologie Rilkes werden als hysterisch-depressiv im Riemann'schen Sinn erkannt. Das dichtende Ich Rilkes wird in seiner hysterisch-depressiven Grundstruktur gesehen. Es ist seiner hysterisch-depressiven Tendenz konsequent literarisch gefolgt. Diese weist ihm auf intellektueller und emotionaler Ebene den Weg, an dessen Ende die Idee des Weltinnenraumes steht: Die Ontologie der Dichtung Rilkes ist also Produkt der inneren Logik der hysterisch-depressiven Persönlichkeitsstruktur des dichtenden Ichs. Rilkes poetischer Entwurf von der menschlichen Existenz und deren Erlösung ist das logische Resultat hysterisch-depressiver psychodynamischer Prozesse. Der Weltinnenraum löst die Grundsehnsüchte des Menschen mit hysterisch-depressiver Tendenz ein; dadurch lösen sich dessen Grundängste in ihm auf. Der Weltinnenraum der Dichtung Rainer Maria Rilkes gibt dem Menschen mit hysterisch-depressiver Tendenz das Gefühl der Erlösung. Ist die (temporäre) Empfindung erlöst zu sein nicht die (temporäre) Erlösung per se?

## 2. Anglistik und Amerikanistik

KÉRCHY Anna: *Body Texts in the Novels of Angela Carter*, Salzburg (Szeged) 2006. (Druck: Lewiston, Queenston, Lampeter: The Edwin Mellen Press 2008.)

282 Seiten.

Ref.: Sabine Coelsch-Foisner, Sarolta Marinovich-Resch.

Die Studie interpretiert Angela Carters letzte Romantrilogie ›The Passion of New Eve‹ (1977), ›Nights at the Circus‹ (1984) und ›Wise Children‹ (1992) mit dem Ziel, die komplexen Beziehungen der ideologischen Konstruktionen und der subversiven Gegen-Performanz von Körpern, Texten, Identität und Weiblichkeit zu analysieren – insbesondere in ihrer Verbindung mit dem Grotesken, dem Monströsen oder dem *Freak*. Durch Fokussierung auf die diskursiven und körperlichen (De-)Formationen von Körper-Identität soll aufgezeigt werden, wie erfolgreich die spektakulären Überidentifikationen der Carter'schen Heldinnen mit dem anatomischem Anderssein – im Sinne von *Empowerment* statt Unterdrückung von Differenz – wirken: durch Reorganisation des Körper-Bildes als Teil von Machtkämpfen, und durch Herausforderung der ideologischen Technologien von Ein- und Ausgrenzung, mit dem Ziel, die Vorzüge einer alternativen Körper- und Identitätspolitik herauszustellen, die den ausgegrenzten *Freak* im eigenen Selbst wiederentdeckt. Die Studie füllt eine bedeutende Lücke der Rezeption Carters und geht dabei einen Dialog ein mit den aktuellen postsemiotischen Theorien des verkörperten Subjekts.

MORGANE Judith S.: *The spirituality of Avalon. The religion of the Great Goddess in Marion Zimmer Bradley's Avalon cycle*, Wien 2008.

240 Seiten.

Ref.: Franz Wöhrer, Astrid Fellner.

Ziel der Arbeit ist es, eine Art Handbuch zur Religion der Großen Göttin, wie sie in den Avalon-Büchern von Marion Zimmer Bradley dargestellt wird, zu schaffen. Die genaue Auseinandersetzung mit dem Romanzyklus und die Erforschung der „Konzeption der Göttin“ als Teil der Religion einer altertümlichen, einer neolithischen, einer keltischen und schließlich der „Artus“-Tradition verlangte nach detaillierter Quellenforschung. Während viele Quellen von der Autorin selbst genannt sind, wie zum Beispiel historische, römische Texte über Kelten und Druiden, werden andere potenzielle Quellen aus der Lektüre der Romane abgeleitet und mit anderen Werken über Mythologie und Formen der Kunst, wie etwa Oper, in Verbindung gebracht. Eine hermeneutische Betrachtung der Texte und ein tiefes Verständnis der verschiedenen Einflüsse, auf welche die Autorin zurückgreift, bietet einem die Möglichkeit, sich mit dem Konzept der Göttin auseinanderzusetzen. Weiters bietet diese Betrachtungsweise wichtige Einblicke in ein europäisches Verständnis von Spiritualität im frühen 21. Jahrhundert und die Darstellung dessen in epischer Phantasiliteratur. Im Mittelpunkt findet sich die Figur der Großen Göttin, die den Geschichten ihre Kraft verleiht und umgekehrt von diesen Kraft schöpft.

OPPOLZER Markus: *Failed rites of passage in early Gothic fiction*, Salzburg 2008.

309 Seiten.

Ref.: Sabine Coelsch-Foisner, Justin Stagl.

Basierend auf einem sozialanthropologischen Rahmen (Arnold Gennep, Victor Turner), geht diese Studie davon aus, dass *Gothic* ansetzt als eine spezielle Form der Sozialkritik, die sich komplementär zu den zeitgenössischen politischen und pädagogischen Abhandlungen verhält. Die jungen Charaktere des *Gothic* haben die familiär-soziale Ordnung verloren und sind Grenzerfahrungen ausgesetzt, in einer Welt der Gesetzlosigkeit und Verwirrung, wo die gewöhnlichen Regeln außer Kraft gesetzt sind. Dieser Spielrahmen des *Gothic* entwirft ein ideales Experimentierfeld, um verschiedene soziale Konfigurationen wie abstrakte philosophische Ideen experimentell zu testen. Diese Deutungsthese wird an allen Hauptwerken der frühen Periode der *Gothic fiction* überprüft, von Horace Walpoles ›Castle of Otranto‹ (1764) bis Charles Maturins ›Melmoth the Wanderer‹ (1820). – Der erste Teil führt in das strukturell-funktionalistische Rahmenwerk ein. Hier erscheint das Individuum als Angehöriger einer sozialen Ordnung, die sich selbst in ihren verschiedenen Institutionen, insbesondere in ihren Übergangs-Ritualen behauptet, die üblicherweise einer dreiteiligen Struktur von Trennung, Übergang und Reintegration folgt. Darüber hinaus wirft der anthropologische Zugang ebenso neues Licht auf Gattungseigenschaften des *Gothic* und reformuliert das Karnevaleske, das Monströse und das „Andere“ in anthropologischen Begriffen. – Der zweite Teil errichtet den politischen Kontext für Aufklärungstheorien über Individualität und institutioneller Macht. Das *Gothic* wird gezeigt als fortdauernde Aushandlung der Position des Individuums in der Gesellschaft. In diesem Kontext vergegenwärtigt *Gothic* die emotionale, subjektive Seite der abstrakt-theoretischen Betrachtungen durch Extrapolation und konkret ausforschenden Szenarien. Es repräsentiert eine Form der Sozialkritik, die nicht indoktrinär verfährt, sondern mit verschiedenen soziopolitischen Ideen zu experimentieren sucht

und dabei oft moralisch anspruchsvoll verfährt. Die dominanten Institutionen (Familie, Bildung, Kirche, Gesetz) verhelfen den Hauptfiguren nicht dazu, sich selbst sinnvoll in die Gesellschaft zu integrieren, sondern treiben sie weiter in Grenzbereiche. Für den Leser bildet die stellvertretende Involvierung in die Prüfungen der Figuren eine karnevalische Erfahrung; für die Figuren jedoch sind die Bedrohungen sehr real.

PASHKJA (Kocobashi), Irma: *West Meets East. Cultural Clashes in Selected British Fiction on India*. Graz 2008.

202 Seiten.

Ref.: Walter Bernhart, Roberta Maierhofer, Bernhard Kettemann.

Die vorliegende Studie fügt sich in einen zeitgenössischen Diskurs um die postkoloniale Situation ein. Diese wird aus der Sicht einer (ehemaligen) Kolonialmacht kritisch dargestellt. Im Vordergrund steht dabei die Thematik, wie sich die Begegnung der westlichen Kultur mit der Kultur des kolonisierten Landes abspielt. Der Untertitel der Arbeit signalisiert, dass diese Begegnung konflikthaft erfolgt und es letztlich zu keiner Verständigung kommt. Die zentralen Werke sind dabei die wohl bekanntesten aus der englischen Literatur des 20. Jahrhunderts, die sich umfassend mit dieser Thematik in Bezug auf Indien auseinandersetzen, nämlich E. M. Forsters ›*A Passage to India*‹ und Paul Scotts ›*Raj Quartet*‹. Ein einleitender Teil stellt die koloniale Situation Indiens, vor allem in ihrer historischen Dimension, dar. Darüber hinaus finden auch die sprachliche und die religiöse Dimension Berücksichtigung. Die zentralen Teile der Arbeit widmen sich einer gründlichen Analyse der beiden Werke, wobei eine Gliederung nach sozialen, politischen, religiösen und erkenntnistheoretischen Aspekten erfolgt. Im Vordergrund stehen Differenzierungen über die unterschiedlichen Haltungen, welche die Vertreter der britischen Kolonialmacht gegenüber der indischen Bevölkerung einnehmen. Das abschließende, die beiden Romane in Hinblick auf die gestellte Thematik kontrastiv darstellende Kapitel der Arbeit stellt viele Gemeinsamkeiten, aber auch viele Differenzen der Werke heraus.

RATHEISER Ulla: *Agents of Change. Childhood and child characters in Patricia Grace's novels*, Innsbruck 2008.

284 Seiten.

Ref.: Wolfgang Zach, Helga Ramsey-Kurz.

Der britische Kolonialismus hat Aotearoas indigene Bevölkerung der Maori nicht nur an den Rand ihres Heimatlandes gedrängt – aus geographischer, politischer und kultureller Sicht – sondern sie auch mit einem Konstrukt des vorherrschenden kolonialen Diskurses konfrontiert, nämlich jenes der „kindlichen Eingeborenen“, die zwar der Ausbildung durch die Kolonialherren bedürfen, deren Bildungsstand jedoch nie erreichen werden. Vorliegende Untersuchung geht davon aus, dass (post-)koloniale Literatur dieser Vorstellung entgegnet, auch – und besonders – durch bedeutungsvolle und schlussendlich mächtige Kindcharaktere; in ihnen wird das koloniale Konstrukt ad absurdum geführt und kultureller Widerstand geschaffen. Indem Patricia Graces Romane in den größeren Kontext der Maori Mythologie sowie anderer Texte der Maori Renaissance eingebettet werden, wird deutlich in welchem Ausmaß Kindfiguren und die An- bzw. Abwesenheit ihrer Kindheit auch einen politischen Zweck erfüllen. Die Kinder, die Grace entwirft, tragen häufig die Spuren des Kolonialismus und gehen damit auch über rein mimetische Darstellungen und/oder nostalgische Wiederbelebungsversuche einer schein-

bar idealisierten Vergangenheit hinaus um mächtige ‚Agents of Change‘ zu werden. Das funktioniert unter anderem, indem Grace sie entgegengesetzt zu vorherrschenden westlichen Kindkonzepten konstruiert und ihre eingeschriebene Verletzlichkeit und Marginalisierung in Frage stellt. Graces (gelungener) Versuch, Kindfiguren mit Macht und Einfluss auszustatten und ihnen bedeutsame Kindheiten zuzuschreiben gibt Hoffnung für eine ebensolche Ausstattung mit Macht und Einfluss für die Maori im weiteren Sinne, auch als Teil einer erfolgreicher Dekolonialisierung.

SCHOBER Elisabeth: *The magic of Romance: a genre and its relation to the unreal*, Salzburg 2008.

279 Seiten.

Ref.: Sabine Coelsch-Foisner, Peter Kuon.

Der Liebesroman als ein literarisches Phänomen hat eine lange und wechselvolle Geschichte der Wiederentdeckung und Veränderung. Obwohl Realitätsferne ein allgemein akzeptierter Wesenszug des Liebesromans ist, wurde die Entwicklung und Funktion des Magischen noch nicht eingehend untersucht. Um dem abzuhelfen präsentiert diese Dissertation eine Untersuchung des modernen (nach 1800) britischen Liebesromans unter dem Fokus des Magischen. Mit Bezug auf Konzepte der Wahrnehmungstheorie und auf Grund einer Analyse von fünf Schlüsseltexten wird gezeigt, wie der magische Grundzug des Liebesromans sich in drei unterschiedlichen Ebenen manifestiert: der Ebene des Inhalts, der Komposition und der Kommunikation. Im ersten Schritt wird eine Geschichte der Theorie des Liebesromans entworfen, die aufzeigt, dass der britische „Hochkultur“-Liebesroman – ein Nachkomme der mittelalterlichen Romanze und eine Folge des Aufkommens des realistischen Romans im 18. Jahrhundert – verbunden ist mit einer abenteuerlichen Suche (nach einem Schatz, nach Liebe, und fast immer nach Identität), und stets mit einem gewissen Einfluss des Magischen. In einem zweiten Schritt unternimmt die Arbeit eine Gattungsästhetik des Liebesromans, durch Analyse von Walter Scotts ›The Monastery‹ (1820), George MacDonalds ›A Faerie Romance‹ (1858), H. Rider Haggards ›She‹ (1887), John Fowless ›The Magus‹ (1965/1978) und Jeanette Wintersons ›The Power Book‹ (2000).

SCHWARZ Claudia: *The Ethics of Storytelling: American Media and the Quest for „Truth“*, Innsbruck 2008.

333 Seiten.

Ref.: Gudrun Grabher, Thomas Schröder.

Die Arbeit befasst sich mit der Ethik des Erzählens in den Amerikanischen Medien unter der besonderen Berücksichtigung der Repräsentation und Darbietung der Wahrheit in den Nachrichtenmedien. Basierend auf der Prämisse, dass Erzählen eine Schlüsselfunktion im menschlichen Leben spielt, erforscht die Arbeit das Verhältnis zwischen Fakt und Fiktion und argumentiert, dass die Medien einen Zugang zur Realität schaffen, anstatt diese zu repräsentieren. Die Arbeit beginnt mit der Diskussion der Medienethik als ein gemeinsames Forschungsgebiet der Philosophie, Medienwissenschaften und Medienpraxis und arbeitet mit philosophischen Wahrheitstheorien und deren Auswirkung auf die ethische Haltung der Medien. In einem historischen Abriss vom Puritanismus bis ins Computerzeitalter werden jeweils vorherrschende Wahrheitsauffassungen auf deren Einfluss auf Erzählungen der Zeit untersucht, welche wiederum vom technologischen Fortschritt beeinflusst sind. In der Diskussion über die Macht der Nachrichtenmedien

werden ethische Absichten hinter Information und Fehlinformation beleuchtet und in Bezug auf die Verantwortung der Medien als öffentlicher Sphäre überprüft. Im letzten Kapitel werden zwei Nachrichtenparodien hinsichtlich ihres Einflusses als Kritiker der Medienpraxis und kultureller Konventionen untersucht. – Ausgehend von einem amerikanistisch-kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkt navigiert die Dissertation zwischen den Disziplinen der Medienwissenschaft, Philosophie, Literaturwissenschaft, Geschichte und Politik und versucht ein Verständnis der Möglichkeiten und Risiken vermittelter Geschichten herzustellen, welche, im Zusammenhang mit einer impliziten ethischen Botschaft, möglicherweise mehr „gefühlte Wahrheit“ („truthiness“) als Wahrheit vermitteln.

STRAKA Daniela: *Between innocence and experience, virtue and vice: seduced maidens and fallen women in the late eighteenth-century English novel*, Wien 2008.

319 Seiten.

Ref.: Margarete Rubik, Monika Seidl.

Das Gros der von Frauen verfassten Romane im ausgehenden 18. Jh. lässt sich im Wesentlichen in zwei Lager teilen. Einerseits gibt es den Liebesroman, der sich auf das erfolgreiche Werben eines ehrenwerten und anständigen Kavaliere um ein tugendreiches Mädchen konzentriert, das sich seiner Liebe als würdig erwiesen hat, indem es den Verhaltensrichtlinien der Gesellschaft gefolgt ist und nun hierfür belohnt wird. Andererseits gibt es den Verführungsroman, der vom Verrat eines in den meisten Fällen durchtriebenen und selbstsüchtigen Libertins an der Tugend einer arglosen jungen Frau erzählt, die für ihre Leichtgläubigkeit mit gesellschaftlicher Ächtung und der Stigmatisierung als Gefallene bezahlen muss. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand ausgewählter Beispiele die verschiedenen Varianten des Typus der Gefallenen, der verführten Unschuld, der Ehebrecherin und der einfachen Prostituierten, im englischen Roman des späten 18. Jh.s eingehend zu erforschen. Gefallene werden als solche vor allem durch eine einzelne Tat definiert, die ihr Leben in den Grundfesten erschüttert und es vollkommen verändert. Sie alle kommen vom Pfad der Tugend ab und brechen dadurch, bewusst oder unbewusst, mit den Konventionen der patriarchalischen Gesellschaft, die Frauen durch ihre Keuschheit und Unverdorbenheit definiert und sie auf ebendiese Eigenschaften reduziert. Für die Betroffenen wird ihr oftmals einmaliger Fehltritt zu einem Wendepunkt, an dem eine Rückkehr in ihren bisherigen Alltag unmöglich wird, und der sie trotz tiefer Reue und endlosen Versuchen dafür Wiedergutmachung zu leisten, letzten Endes ihr Leben kostet.

WENK Christian: *Abjection, madness and xenophobia in gothic fiction – the theories of Julia Kristeva in Ridley Scott's ›Alien‹, Stanley Kubrick's ›The Shining‹ and Richard Matheson's ›I Am Legend‹*, Salzburg 2008.

291 Seiten.

Ref.: Katrine Bachinger, Roman Reisinger.

In dieser Arbeit wird die Entwicklung der *Gothic Fiction* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht. Dies geschieht anhand der Filme ›Alien‹ von Ridley Scott und ›The Shining‹ von Stanley Kubrick, sowie Richard Mathesons Roman ›I Am Legend‹, die auf ihren sozio-politischen Gehalt hin analysiert werden. Gleichzeitig werden in dieser Arbeit entscheidende Theorien Julia Kristevas vorgestellt, hauptsächlich in Bezug auf ihre Werke ›Powers of Horror‹, ›The Revolution of the Poetic Language‹ und ›Strangers

to Ourselves. Unter Einbeziehung dieser Theorien werden die oben genannten Texte analysiert unter Berücksichtigung psychoanalytischer und philosophischer Aspekte. Abjektion, Wahnsinn und Fremdenhass sind hierbei Schlüsselemente, die als logisch aufeinander folgende Reaktionen gesehen werden.

### 3. Romanistik

FRECH Alexandra: *Negocios & Accents. Identitätsfragen in der US-„dominikanischen“ Literatur 1990–2005*, Wien 2008.

408 Seiten.

Ref.: Christopher F. Laferl, Michael Rössner.

Die Dissertation analysiert die Darstellung von Identitätsfragen in zeitgenössischen Prosatexten in den USA lebender Autoren dominikanischer Herkunft. Nach einer Einführung in den soziohistorischen Kontext wird die Quellenlage zu Texten dominikanischer und US-dominikanischer Autoren näher beleuchtet. Die Darstellung von Identitätsfragen wird in der Folge hinsichtlich einer als „national“ und einer als „panethnisch“ definierten Kategorie analysiert. Mit dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer als „dominikanisch“ definierten Gemeinschaft werden in den Prosatexten unter anderem landschaftliche Besonderheiten des Inselstaates verbunden, besonders aber historische und politische Entwicklungen in der Dominikanischen Republik. Andererseits spielen panethnische Kategorien eine wichtige Rolle, die häufig nicht als „Kernidentitäten“ beschrieben sind, sondern zusätzliche Identifikationsmodelle darstellen, mit denen sich Dominikaner in den analysierten Texten üblicherweise erst nach der Emigration in die USA konfrontiert sehen. Die Bedeutung panethnischer Kategorien wird in der vorliegenden Analyse in Bezug auf Hautfarbe, soziales Umfeld, Diskriminierung und Vorurteile, Sprache, Genderfragen und die Darstellung der Familie herausgearbeitet. Dass die empfundenen Unterschiede zu anderen Bevölkerungsgruppen und die geschilderten Probleme bei allen Besonderheiten häufig nicht als genuin US-dominikanische Inhalte zu sehen sind, zeigt schließlich ein exemplarischer Vergleich der ausgewählten Prosa mit Texten, die Identitätsfragen von Latino-Protagonisten anderer nationaler Herkunft zum Thema haben.

GRIESSER Florian: *Dantes politische Theorien im Licht von Literatur, historischer Wirklichkeit und ideologischer Nachwirkung*, Salzburg 2008. [Druck u. d. T. ›Politik gegen Patria – Berlusconi und Dante‹, München 2009.]

205 Seiten.

Ref.: Roman Reisinger, Christine Janotta.

Dante nimmt als großer Dichter, philosophischer und theologischer Laie und gläubiger Christ eine Sonderstellung unter den politischen Denkern ein. Daher steht er auch im Mittelpunkt dieser Arbeit. Das Einbeziehen der Politik in Theologie und Philosophie, und der Politik trotzdem eine Autonomie zuzugestehen, dabei die Philosophie von der Theologie loszulösen, ist Dante auf einzigartige Weise gelungen. Einen Zeitabschnitt, wie jenen zu Dantes Lebzeiten, in dem politische Ideengeschichte entstanden ist, der die theoretische Begründung von der Dualität von Papst und Kaiser publik macht und die Eigenständigkeit des Politischen erkennt, darf man nicht als „finsteres Mittelalter“ bezeichnen. Zwischen der Vita Nova und der Commedia entstanden Dantes poli-

tisch bedeutende Werke: »Il Convivio« und »De Monarchia«. Diese beiden Werke habe ich auf ihren politischen Gehalt hin untersucht. Eine Gegenüberstellung von antiken Philosophen und Denkern wie Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin über Dante, Niccolò Machiavelli bis herauf zum italienischen Ministerpräsidenten und Medientycoon Silvio Berlusconi soll einerseits die Gemeinsamkeiten zwischen politischen Lehrmeinungen, ihrer Zeitgebundenheit und ihrem Fortwirken aufzeigen, aber auch die historisch bedingten Abweichungen hervorheben und aufzeigen, welche Spuren der angesprochenen Philosophen im Tun und Handeln Silvio Berlusconis heute noch weiterleben und präsent sind.

PICHLER Doris: Das Spiel mit Fiktion. Ästhetische Selbstreflexion im italienischen Gegenwartsroman, Graz 2008.  
298 Seiten.

Ref.: Susanne Knaller, Klaus-Dieter Ertler.

Die Arbeit befasst sich mit italienischen Texten des 20. Jh.s, im Besonderen mit zeitgenössischen Romanen und Erzählungen, die ihre Objektebene spielerisch verwenden und den eigenen ontischen Status selbstreflexiv hinterfragen. Der Theorieeil beschäftigt sich neben einer genauen Beschreibung des Fiktionsbegriffs unter synchroner wie auch diachroner Perspektive eingehend mit dem Begriff der Reflexivität, der sich in Selbstreferenz und Selbstreflexion trennen lässt. Im Gegensatz zur Fiktion, welche die ihr inhärente Selbstreferenz verdeckt, wird in metafictionalen Texten dieses Merkmal offen gelegt. Im Anschluss an die begriffliche Theorie wird ein panoramahafter Überblick über den modernen illusionsbrechenden, selbstreflexiven Roman in Italien gegeben. Die synchron angelegte Analyse gliedert sich dabei in drei Hauptbereiche. In einem ersten Schritt werden als Schwellenromane bezeichnete Texte (von Umberto Eco, Francesca Duranti und Daniele Del Giudice) präsentiert, in denen sich die theoretisch behandelten Fiktionsfragen zeigen und allgemeinliterarische Themen behandelt werden. In einem zweiten Block wird die ludische Komponente von Metafiction als Analyseparameter herangezogen. Unter dem Gesichtspunkt von Spiel als Verfahrenstechnik wird an ausgewählten Texten von Tommaso Landolfi, Italo Calvino, Alberto Arbasino, Edoardo Sanguineti, Gesualdo Bufalino, Luigi Malerba, Stefano Benni, Sandro Veronesi, Giulio Mozzi u. a. gezeigt, wie die Begriffe Fiktion, Autor, Leser und Selbstreferenz (nämlich in Form von Paradoxien) kritisch und spielerisch hinterfragt werden. In einem dritten Teil werden, ausgehend von der These, dass ästhetische Selbstreflexion der kritischen Diskussion zeitgenössisch relevanter Themen dienen kann, metafictionale Texte als moderne Beispiele eines zeitgenössischen Realismus präsentiert. Hier drängen sich vor allem die politischen Texte von Luigi Malerba und Sebastiano Vassalli und, neben anderen, die Texte Silvia Ballestras und Sandro Veronesis auf, die einen kritisch-ironischen Blick auf die zeitgenössische Gesellschaft werfen.

PIECHOCKI Katharina Natalia: Hercule à la croisée des discours ; la textualité et sexualité du livret d'opéra en France et en Italie de 1638 à 1674 , Wien 2008.

238 Seiten.

Ref.: Michael Rössner, Alice Pechriggl.

Ziel der vorliegenden Doktorarbeit ist eine Rekontextualisierung und Reevaluierung, des Opernlibrettos, eines Genres, das bislang nur allzu oft von LiteraturwissenschaftlerInnen vernachlässigt worden ist. Der zeitliche Rahmen dieser Arbeit, 1638 bis 1674,

stellt nicht nur eine besonders intensive Phase in der französisch-italienischen Zusammenarbeit an der Konzeptualisierung dieses Genres dar, sondern gleichzeitig einen wichtigen Transformationsprozess in der dynastischen Politik, deren absolutistische Tendenz mit grundlegenden Auswirkungen auf die Geschlechterpolitik sich immer klarer abzeichnete. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde die Oper üblicherweise anlässlich aristokratischer und dynastischer Festlichkeiten, wie Geburt und Hochzeit, aufgeführt. Diese Festlichkeiten stellten eine besonders wichtige Gelegenheit dar, den politischen und natürlichen Körper des Monarchen in einer besonders einprägsamen Art und Weise darzustellen. Gerade der natürliche Körper des Monarchen gewann bei diesen Festlichkeiten an Bedeutung, denn er zeugte für die effektive Fruchtbarkeit des Prinzen und somit für die dynastische Kontinuität. In den Libretti wurde die sich an der Schnittstelle zwischen politischem und natürlichem Körper befindliche, mythologische Figur des Herkules wiederholt herangezogen. Herkules, der in der vorliegenden Arbeit als Paradigma für das Zusammenspiel verschiedener – narrativer und politischer – Kräfte dient, war der Protagonist vieler Opernlibretti während des 17. und 18. Jahrhunderts, doch gerade in der Entstehungsphase des Librettos zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die in die Entstehungsphase des Absolutismus fällt, gewann er stark an Bedeutung. Herkules steht somit repräsentativ im Zentrum der hier untersuchten Opernlibretti, die von den vielschichtigen textuellen, sexuellen und politischen Transformationsprozessen in Italien und Frankreich zwischen 1638 und 1674 zeugen.

PLATZER Elisabeth Fabienne: *Italo Calvino e ›Le città invisibili. Visioni e percorsi artistici. [Italo Calvino und ›Die unsichtbare Stadt. Künstlerische Visionen und Wege.]*, Innsbruck 2008.  
XXV, 258 Seiten.  
Ref.: Angelo Pagliardini, Ugo Volli.

PRAMMER Theresia: *Verlaufsformen poetischer Rede*, Wien 2008.  
320 Seiten.

Ref.: Johanna Borek, Michael Rössner.

Wer übersetzt wen? Und aus welcher Sprache? Wer spricht? Und wer spricht nicht in einer Sprache der Übersetzung? Die Dissertation sah eine gegenüberstellende Sichtung der Werke einer repräsentativen Auswahl an Gegenwartslyrikern vor, für die das literarische (poetische) Übersetzen ein verbindliches, zwingend in das Gesamtwerk zu integrierendes Glied des Werkganzen darstellt. Unter Rückgriff auf verschiedene Theorien des poetischen Einflusses wurden in mehreren Fallstudien Modelle zur Beschreibung von Transtextualitäts-Phänomenen im Bereich der Lyrik erarbeitet. Die herangezogenen Gedichtbeispiele wurden in ihren Beziehungen zu Vor-Texten sowie in Hinblick auf Bearbeitungsverhältnisse und Wechselwirkungen erörtert. Die Auseinandersetzung mit kulturellen, werkästhetischen und semiologischen Aspekten sprachlichen Transfers erfolgte vor dem Hintergrund des spezifischen Werdegangs einzelner Autoren als Übersetzer oder Radikal-Übersetzer, wobei auch Verbindungslinien zwischen den als Übersetzungen deklarierten und weiteren Schlüsseltexten der jeweiligen Dichterin, des jeweiligen Dichters offenkundig wurden. Reinhard Priessnitz', Ulrike Draesners und Franz Josef Czernins Shakespeare-Sonette waren im Kontext neuerer sprachreflexiver Positionen zu erhellen, Oskar Pastiors facettenreiche, ironisch-dialogisierende Petrarca-Versionen im Aufriss angrenzender übersetzerischer Expeditionen dieses Autors zu verorten, ein Porträt des

rastlosen Gedichtübersetzers Armand Robin versteht sich, das Wechselverhältnis der Ziel- und Ausgangssprachen auf den romanischen Raum ausweitend, als Beitrag zu einer allfälligen Übersetzer-Geschichtsschreibung. Yoko Tawadas translatorisch gefilterte Zeichen-Sprachen, Friederike Mayröckers eigenwillige, ihrerseits durch Übersetzung vermittelte Zanzotto-Lektüren und Elke Erbs autobiographisch getönte Übersetzungsgedichte kommen als weitere Beispiele „hybrider“ Autorenpoetiken zur Sprache.

PUSKASU Petre: ‚Vive le Québec libre!‘ Die Unabhängigkeitsbewegung in Québec und ihre filmische Umsetzung bei Pierre Falardeau, Wien 2008.

202 Seiten.

Ref.: Heinrich Stiehler, Peter Cichon.

In dieser Arbeit werden politische Entwicklungen und konkret der Unabhängigkeitsdiskurs in Québec, die föderale sowie provinzielle Filmpolitik in Québec und das filmische Werk Pierre Falardeaus thematisiert, um vor allem auf folgende Aspekte hin untersucht zu werden: (1) Die Periode nach der Stillen Revolution und bis zum Referendum von 1980, in der die quebeckischen Nationalisten ihre exklusive Identität, die vor allem auf der französischen Sprache und frankophonen Kultur basiert, in den Vordergrund stellen. (2) Das Scheitern des Lake Meech Abkommens, das von einem Großteil Quebecs als Ablehnung der sogenannten „spécificité québécoise“ seitens der föderalen Regierung interpretiert wird und das zu einer Entfaltung des Nationalismus in Quebec führen wird. (3) Die Redefinition der nationalen Identität und des Begriffs „Québécois“ angesichts der anwachsenden Einwanderungswelle in Quebec im Rahmen des Unabhängigkeitsdiskurses Quebecs (vor allem nach Scheitern des Referendums zur Unabhängigkeit Quebecs von 1995). (4) Die Identitätskrise des Kinos und der Unabhängigkeitsbewegung Quebecs angesichts der Globalisierung (Amerikanisierung) und Kommerzialisierung. Das Forschungsinteresse konzentriert sich auf die Schnittmenge dreier Untersuchungsebenen, die für den Zeitraum 1970–2007 problematisiert werden sollen, und zwar erstens auf die separatistische Bewegung in Quebec, zweitens die Filmpolitik in Quebec und drittens Pierre Falardeaus filmisches Werk. Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklung des quebeckischen Nationalismus im Rahmen der kanadischen Föderation seit der Stillen Revolution und bis ins Zeitalter der Globalisierung sowie seine aktuelle Lage am Beispiel von Pierre Falardeaus filmischem Werk darzulegen.

SEZEMSKY Edith, Die lateinische und griechische philosophische Terminologie in Dimitrie Cantemirs Werken (›Divan‹, ›Beschreibung Moldawiens‹, ›Hieroglyphische Geschichte‹ und ›Logik‹, Wien 2007.

13 + 183 Seiten.

Ref.: Heinrich Stiehler, Georg Kremnitz.

Das Erkenntnisinteresse der wissenschaftlichen Forschung bestand darin, den Einfluss der lateinischen und griechischen Sprache unterschiedlicher Perioden auf Cantemirs literarisches Werk zu beweisen. Für die griechische Sprache war die Fanariotenzeit (18. Jh.) besonders einflussreich (auf den ›Divan‹). Der Einfluss der lateinischen Sprache kann besonders gut an der ›Beschreibung Moldawiens‹ gezeigt werden. Cantemir zeigt hier die Bräuche und die Religion, aber auch den Beginn der Verschriftung. Cantemirs Logik folgt der Aristotelischen Tradition (vgl. ›Organon‹), wobei seine syllogistischen Forschungen mit denen Kants vergleichbar sind. In allen untersuchten Werken wird der erwartete Einfluss der lateinischen und griechischen Sprache bestätigt.

## 4. Klassische Philologie

MUCKENHUBER Johannes Friedrich: Die Literaturkritik in Aulus Gellius' ›Noctes Atticae‹ unter besonderer Berücksichtigung der Wertungskriterien und des literaturkritischen Wortschatzes, Salzburg 2008.

2 Bände: 353 + 571 Seiten.

Gerhard Petersmann, Thomas Schirren, Wolfgang Speyer.

Die zweibändige Arbeit fasst die literaturkritischen Einzelnotizen und -kapitel in Gellius' Werk zu einem großen Ganzen zusammen, ergründet und systematisiert die der gellianischen Literaturkritik zugrunde liegenden Wertmaßstäbe und erarbeitet den gesamten literaturkritischen Wortschatz. – Im ersten Teil der Arbeit werden werkimmanente Zielvorstellungen und externe Einflüsse auf die gellianische Literaturkritik untersucht und Gellius' Wertung der einzelnen Autoren und ihrer Schriften, gattungsmäßig und chronologisch sowie nach Griechen und Römern geordnet, detailliert beschrieben. In einem zweiten Teil wird die Sprache der ›Noctes Atticae‹ besonders in Hinblick auf das literaturkritisch verwendete Vokabular durchleuchtet und per Computer statistisch ausgewertet. Das Resultat dieser Tätigkeit bildet Gellius' gesamter literaturkritischer Wortschatz, der aus Platzgründen in Band 2 abgedruckt ist, dessen Grundstruktur und Besonderheiten jedoch die Unterkapitel 5.2.1 und 5.2.2 in Band 1 zusammenfassen. Der dritte Teil vereinigt schließlich die in Teil 1 und 2 sichtbar bzw. spürbar gewordenen Wertmaßstäbe hinter den zahllosen literaturkritischen Einzelwertungen zu einer Wertetypologie nach R. von Heydebrand und S. Winko (1996), deren genaue Resultate in Listen- und Tabellenform wiederum in Band 2 zu finden sind.

PANTEGHINI Sebastiano: Le ‚hypotheseis‘ dotte alle tragedie greche, Wien 2008.

197 Seiten.

Ref.: Herbart Bannert, Walter Stockert.

Neben den Corpora antiker Scholien und den Bruchstücken von offiziellen Inschriften auf Stein, die auf die Didascaliae des Aristoteles zurückgehen, stellen die gelehrten hypotheseis die wichtigste Quelle dar, durch die wir den literarhistorischen Hintergrund der attischen Tragödie rekonstruieren können. Das Ziel dieser Dissertation war es, diese Zeugnisse neuerlich zu überprüfen, vor allem um eine auf einer sichereren Basis beruhende Geschichte der antiken Gelehrsamkeit im Bezug auf die attische Tragödie zu schaffen. 1. Das erstes Kapitel ist Aristophanes von Byzanz gewidmet, welchem in einigen mittelalterlichen Handschriften eine kleine Anzahl von hypotheseis ausdrücklich zugeschrieben wird. Im zweiten Kapitel wurden drei hypotheseis zu Sophokles kommentiert, die dem Aristophanes-Typus keinesfalls entsprechen. 3. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit Fragen zu den gelehrten hypotheseis zu Euripides und Aischylos. Im letzten Kapitel wird die These aufgestellt, dass nicht Aristophanes von Byzanz der eigentliche Begründer des gelehrten Genus der Hypothesiographie war, sondern dass er in Dikaiarch einen bedeutenden Vorgänger hatte. Zuerst wird hier eine Passage von Sextus Empiricus herangezogen, die belegt, dass Dikaiarch einige hypotheseis zu Euripides und Sophokles verfasste. Die Fragmente, welche im Laufe des zweiten und dritten Kapitels dem Dikaiarch zugeordnet wurden, werden in diesem aufgelistet und nach Wahrscheinlichkeitsgrad der Zuweisung eingeordnet. Es folgt eine Erörterung der Inhalte, die in den dem Peripatetiker zuzuschreibenden hypotheseis zu finden sind. Das Bild, das sich dadurch gewinnen lässt, unterscheidet sich erheblich von dem, das A. W. A. M. Budé

entworfen hat. Abweichungen, meistens im Sinne einer Erweiterung der Fragmente, sind gegenüber F. Wehrli – dem letzten Editor Dikaiarchs – und A. Bagordo festzustellen.

TANCA Enrico: *La fides letteraria di Giovenco*, Wien 2008.

226 Seiten.

Ref.: Heinrich Stiehler, Peter Cichon.

Eine sprachliche Eigenschaften der ›*Evangeliorum libri*‹ des Iuvenus bildet dessen Anspielungsreichtum auf die lateinische Liturgie der heiligen Messe. Diese sprachliche Eigentümlichkeit liegt in der beinahe centonischen Beziehung mit der großen heidnischen Dichtung, allen voran Vergils. Ich konzentriere mich auf ihre Bedeutung in der Interpretation des Texts. Die Gesamthypothese dieser Arbeit besteht darin, dass Iuvenus die Anspielungstechnik, die ein verbreitetes Instrument der klassischen Poesie ist, in übertriebener Weise verwendet, um eine Kontrastdichtung zur heidnischen Literatur zu schaffen. Dies kann mindestens von zwei Gesichtspunkten her festgestellt werden: Einerseits stellt er die neue (wahre) Weltanschauung, die von der biblischen Botschaft herkommt, als Kontraposition zu den zu seiner Zeit bekanntesten religiösen, mythologischen und philosophischen Vorstellungen. Andererseits entwickelt er eine „typologische“ Deutung dieser Vorstellungen der heidnischen Dichtung; in diesem Sinn erhebt Iuvenus den Anspruch, dass diese Ideen, wenn sie prophetisch verstanden sind, ihre definitive Verwirklichung in der neutestamentlichen Botschaft finden. Diese Arbeit versucht außerdem zu beweisen, dass Iuvenus' Werk bereits ein frühes christliches Zeugnis der wahrscheinlich schon konsolidierten „Exegese“ der heidnischen Klassiker ist. Die sprachlich-literarische Untersuchung der Arbeit beschränkt sich auf einige Textstellen, wo das Wort *fides* (manchmal in Verbindung mit anderen zur Wortfamilie zugehörigen Wörtern) vorkommt, die gemäß dem Erzählverlauf geordnet sind. Das Wort *fides* und die verwandten Wörter spielen in der EL eine unübersehbare Rolle. Einerseits, ist es statistisch gesehen von großer Bedeutung. Andererseits kommt dieses Wort in den bedeutendsten Stellen vor, die für das literarische Selbstbewusstsein des Dichters grundlegend sind, nämlich die *Praefatio* und die Schlussverse des IV. Buches. Zum Schluss der Arbeit untersuche ich die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Textstellen.

## 5. Vergleichende Literaturwissenschaft

MACEK Viktoria: *Prinzip Eurydike. Ambivalente Subjektpositionen in der Rezeption des Orpheusmythos*, Innsbruck 2008.

355 Seiten.

Ref.: Maria Deppermann, Wolfgang Kofler.

Mythen wurden immer auch im Hinblick auf Machtbegründung bzw. Machterhaltung erzählt, wobei es neben der Rechtfertigung staatlicher Machtgefüge auch darum ging, die männliche Vormachtstellung in der Geschlechterbeziehung zu begründen und zu festigen. Anhand einer stoffgeschichtlichen Untersuchung des Mythos von Orpheus und Eurydike wird in dieser Dissertation aufgezeigt, dass über einen langen Zeitraum hinweg in den vielfältigen künstlerischen Bearbeitungen dieser mythologischen Geschichte ein hier so genanntes „Prinzip Eurydike“ zur Anwendung kam, das dem männlichen Protagonisten zu einer starken Subjektposition verhalf, indem die Protagonistin zum Objekt

des Begehrens bzw. des Diskurses gemacht wurde. Der Untersuchung der Subjekt- bzw. Objektposition der Protagonisten zugrunde gelegt werden Subjekttheorien ausgewählter Philosophen, die die Subjektauffassung der im Zusammenhang mit der Rezeption des Orpheusmythos untersuchten Epochen maßgeblich beeinflussten. Die Rolle, die Eurydike in den einzelnen Kunstwerken zugewiesen bekommt, erfährt eine besondere Analyse anhand einer feministischen Auseinandersetzung mit der Mentalitätsgeschichte der jeweiligen Zeitabschnitte. Thematisch wurden folgende Schwerpunkte gesetzt: 1.) Der Orpheusmythos in der Antike: Orpheus-Darstellungen von den frühesten antiken Quellen (unter Berücksichtigung der orphischen Lehre) bis zur Ausgestaltung des Mythos bei Vergil und Ovid und Untersuchung der intertextuellen Bezüge zwischen den interpretierten Mythos-Bearbeitungen. 2.) Der Orpheusmythos als Stoff des Musikdramas im Zeitabschnitt von 1480–1858: von den Ursprüngen der Oper über Monteverdi und Gluck bis zur Mythos-Parodie bei Offenbach. 3.) Bearbeitungen des Orpheusmythos in Drama, Oper, Film und Malerei des 20. Jahrhunderts (Kokoschka, Krenek, Cocteau, Glass, Chagall) 4.) Postmoderne Deutungen des Orpheusmythos in den multimedialen Werken von Stahnke/de Mello, ter Schiphorst/Spielhofer, Tsangaris, Nussbaumer, Newirth/Zaboitzeff/Braun.

PREVE Margit: Hekate – Hekabe. Die alte Frau im Kontext vom Mythos, Magie und Ethik, Innsbruck 2008.  
204 Seiten.

Ref.: Niels Werber, Martin Sexl.

Ausgehend von Hesiods ›Theogonie‹ sollen u. a. folgende Fragen beantwortet werden: Wie erklärt sich die Transformation der kleinasiatischen Hekate von einer fast universalen Göttin zur „Herrin des Zaubers und der Gespenster“? Wie stellt sich Hekate bei Homer, wie in den Texten der griechischen Tragiker, wie bei Aristophanes dar? Was ist Hekate, was sind alte Frauen, was das eigene Altern den beiden schreibenden, feministischen Magierinnen Z. Budapest und L. Francia? Wie fassen Homer, Euripides, C. Wolf die ilische Königin Hekabe, wie generell alte Frauen auf? Wie begreift B. Walker den Archetyp der alten Frau? Was ergeben die Untersuchungen B. Friedans in Bezug auf alte Frauen? Was vermittelt uns die Protagonistin in G. Weils ›Meine Schwester Antigone‹? Es soll ein vertiefter Überblick über die angesprochenen Thematiken gegeben werden, der Bezug zur Gegenwart, zur Praxis hergestellt und auf von der Forschung bisher kaum oder nicht Beachtetes hingewiesen werden.

VLASTA Sandra: Mit Engelszungen und Bilderspuren ein neues Selbstverständnis erzählen. Ein Vergleich deutsch- und englischsprachiger Literatur im Kontext von Migration, Wien 2008.

352 Seiten.

Ref.: Norbert Bachleitner, Rudolf Weiss.

Die Dissertation setzt sich in einem komparatistischen Ansatz mit Literatur im Kontext von Migration im deutschen und englischen Sprachraum auseinander. Dabei liegt der Schwerpunkt auf AutorInnen, die nicht in ihrer Muttersprache schreiben, sondern das Deutsche oder das Englische als ihre Literatursprache gewählt haben. Der angestrebte Vergleich stellt in Großbritannien und in Österreich lebende SchriftstellerInnen gegenüber. Folgende Motive wurden für eine detaillierte Analyse und Gegenüberstellung ausgewählt: Das Motiv der Sprache in transnationaler Literatur, Identität und Identität.

tätssuche, dargestellt anhand des Kochens, Essen und der Nennung und Beschreibung von Nahrungsmitteln in den ausgewählten Werken, die Darstellung der ‚neuen Heimat‘ sowie der Entwurf eines ethnografischen Netzes in den Werken anhand der Orte, Protagonisten, dem Topos der Grenze und der Verschiebung von Zentrum und Peripherie. Einander gegenübergestellt werden Werke folgender AutorInnen: Dimitré Dinev, Anna Kim, Vladmir Vertlib und Hamid Sadr einerseits, Timothy Mo, Preethy Nair, Monica Ali und Caryl Phillips aus dem englischen Sprachraum andererseits. Zu jedem der vorgeschlagenen zu vergleichenden Motive werden jeweils zwei bis vier Werke verglichen.